**Zeitschrift:** Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz
**Band:** 38 (1945)
**Heft:** 9

**Anhang:** Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 5 — September 1945

# LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

*Meine lieben Schwestern!*

September 1945.

In einer kurzen Spanne Zeit kann unendlich viel geschehen. So stehen wir jetzt, nach Ablauf von drei Monaten, während denen keine Lindenhofpost Sie erreicht hat, voll tiefster Erschütterung am Grabe von vier von unseren Schwestern. Am 16. Juni entschlief in Locarno Schwester *Ottilie Grass* und am 18. August in Leysin Schwester *Flora Blaser*. Diese beiden Schwestern gehörten dem Kurs 76 an, und ich kann mir denken, wie betroffen alle Kursgenossinnen sein müssen durch diesen Verlust, ist doch mir selbst, als lasse sich so viel Wehmut des Herzens kaum fassen und tragen. Beide Schwestern sind einer Tuberkulose erlegen und beide haben ihre Erkrankung in wunderbarer Weise getragen. Es wird mir unvergesslich bleiben und mich stets mit der grössten Dankbarkeit erfüllen, dass das Leiden und Kämpfen dieser beiden lieben und wertvollen Menschen sie zu einer geistigen Entwicklung geführt hat, die wahrhaft reif und klar genannt werden darf. Zugleich aber bleibt der Schmerz um die beiden lieben Menschen wach und der Verlust der feinen, lebensbejahenden und beruflich so tüchtigen Schwestern lässt mich nicht zur Ruhe kommen.

Am 3. August durfte unsere Schwester *Johanna Rubi* von Kurs 51 heimgehen. Sie erlitt im Mai dieses Jahres eine Apoplexie und wurde aus einem schweren Zustand erlöst. Selten nur konnten wir sie sehen, die von ihrer Arbeit als Prokuristin und abends und morgens als Pflegerin ihrer kränklichen und bresthaften Mutter gänzlich in Anspruch genommen war. Jedesmal aber war es eine Freude, in das offene und gütige Gesicht sehen zu dürfen.

Den Schwestern von Kurs 38 muss ich mitteilen, dass ihre einstige Kameradin Alice Alioth, die allerdings nur einige Monate im Lindenhof als Schülerin weilte, um sich dann mit Herrn Dr. Krafft in Lausanne zu vermählen, am 13. August im Kreisspital Samaden, wohin sie ihren Mann begleitet hatte, an einem Asthmaanfall ganz plötzlich gestorben ist.

Schwester Ottilie und Schwester Flora haben mir aufgetragen, den ihnen bekannten Schwestern ihre herzlichen Grüsse auszurichten. Sie danken allen Kameradinnen, die ihnen Liebes und Gutes erwiesen und ihnen die Treue gehalten haben bis ans Ende. Ich habe wieder aufs neue erkannt, wie viel dem Kranken ein jedes Zeichen des Gedenkens und der Liebe bedeutet. Auch ich danke für diese Hilfe und für diesen Trost.

*Von unsern Aussenstationen.* Wie Sie wissen, hat Schwester Anny Lüthi das Kreisspital Samaden verlassen, um sich zu verheiraten. An ihre Stelle ist Schwester *Marga Marti* getreten, die schon während langen Jahren

in der Frauenklinik Winterthur als leitende Schwester mit vollem Erfolg gewirkt hat. Wir hoffen von Herzen, sie dürfe auch im Spital Samaden ihre grossen Fähigkeiten zum Wohl des ganzen Hauses entfalten. Als Operationsschwester arbeitet daselbst Schwester *Greti Stucki*. Auch mehrere andere Stationen haben mancherlei Schwesternwechsel zu verzeichnen. Die Gründe sind sehr verschieden. Wie Sie selbst feststellen können, nimmt die Zahl der Vermählungen stets zu; diese Tatsache trifft uns empfindlich, weil diese Schwestern für die Arbeitsvermittlung fast ganz ausfallen. Das erklärt auch die relativ kleine Zahl von 629 beruflich tätigen Schwestern von total 1287 Diplomierten von Kurs 1—86 (Zahlen vom 1. Halbjahr 1945). Die Zahl der Verheirateten beträgt 387, was fast einen Drittel ausmacht. Gewiss sind auch Sie überrascht von diesem Ergebnis. Und Sie erkennen ohne weiteres, wie schwierig es für die Schule sein muss, alle diese Mutationen zu bewältigen.

Wie zu erwarten war, hat die Auflösung der MSA-Betriebe keine Abnahme des Schwesternmangels gebracht. Mir scheint im Gegenteil, es werde damit eher schlimmer als besser. Wo sind sie nur alle, so frage ich mich oft. Nicht war, Sie berichten doch, wenn nun die Ferienablösungen zu Ende gehen und wieder die Aussicht besteht, dass von 20 Arbeitsangeboten vielleicht doch eines berücksichtigt werden kann. Verschiedene Gemeinden suchen Schwestern, eine Heil- und Pflegeanstalt wünscht eine leitende Schwester für die Frauenabteilung mit 350 Patienten. Es handelt sich mehr um die Betreuung des Pflegepersonals und die Oberaufsicht über den ganzen Betrieb. In erster Linie erfordert dies also eine Persönlichkeit. Eine ganz prächtige Aufgabe mit besten Bedingungen ist hier zu versehen. Auch für unsere Stationen und für viele andere Aufgaben werden andauernd Schwestern verlangt. Herzlich bitte ich Sie alle, nun doch auch weiterhin mitzuhelfen, dass diese schlimme Zeit noch überbrückt werden kann.

*Kantonale Verordnungen zur Ausübung des Krankenpflegeberufes.* Am 25. Mai 1945 hat der Kanton Bern seine Verordnung erlassen und am 27. Juni ist nun der Kanton Baselstadt gefolgt. Letzterer erteilt die Bewilligung an diejenigen diplomierten Schwestern, die einer anerkannten Schule angehören. Im Kanton Bern ist die generelle Bewilligung einzuholen. Wir freuen uns über jeden Fortschritt in der Schwesternsache und hoffen sehr, dass sich in der nächsten Zeit noch mancher Wunsch verwirklichen lässt.

*Aus dem Lindenhof.* Am 1. August konnte unsere Fräulein *Bertha Jost* das 20jährige Jubiläum ihrer Tätigkeit als Bürolistin feiern. Wir haben ihr von Herzen zu danken für sehr viel Mühe und Arbeit für uns und für das ganze Haus. Die kleine Feier mit einer Produktion der Schülerinnen hat Frl. Jost hoffentlich unsere dankbare Zuneigung spüren lassen.

Seit einigen Monaten wuchs im Garten neben dem alten Haus ein Holzgebäude aus dem Boden. Jetzt steht es schon recht schmuck in der Gegend und sieht freundlich und wohnlich aus. Es ist einstöckig, enthält zwei grosse und drei kleine Räume, W. C., Dusche, Waschgelegenheiten und viele Wandschränke. Es ist *unser neues Schulhaus*, das wohl in den nächsten Wochen eingeweiht werden soll. Die Schule zügelt aus dem Spital

hinaus und macht dort Platz für Patientenzimmer und Laborräume. Das Schwesternesszimmer kommt ins jetzige Schulzimmer (ade schöne Aussicht im ersten Stock!) und das jetzige Esszimmer wird zum Krankenzimmer. Nr. 7 im Tiefparterre wird für Laborzwecke oder anderweitig verwendet. Dort unten sind wir ja stets sehr eng zusammengedrängt. Wir freuen uns über diese Aenderung, denn nun werden wir uns doch etwas freier bewegen können als wir dies im Spitalgebäude tun dürfen. Und wie froh wird man im I. Alt sein, wenn die «Haushaltung» nicht mehr vorhanden ist. Diese erste Bauetappe hatten wir uns einst anders vorgestellt, war doch geplant, dass zuerst ein neuer moderner Schulbau ausgeführt werden sollte. Das liess sich dann nicht verwirklichen, weil der Platz nicht zu bekommen war. Nun behelfen wir uns mit diesem Provisorium, das wahrscheinlich einige Zeit dauern wird. Die Baupläne beschäftigen uns nach wie vor, aber — gut Ding will Weile haben.

*Militärdienst der Schwestern.* Aus dem Bureau des Herrn Rotkreuz-Chefarztes erhalten wir folgendes Schreiben:

Sehr geehrte Frau Oberin, seit 1939 haben Sie uns bei den Kriegsmobilmachungen und für die Ablösungsdienste immer wieder eine sehr grosse Anzahl Ihrer Krankenschwestern zur Verfügung gestellt. Dadurch allein konnten wir der uns vom Bundesrat übertragenen Verpflichtung, das nötige Hilfspersonal zur Unterstützung des Armeesanitätsdienstes zu stellen, gerecht werden.

Wir sind uns sehr wohl bewusst, welche grossen Schwierigkeiten Ihre Schulleitung bei jeder Mobilisation zu überwinden hatte, wie schwer es für Sie immer war, Ersatz für die mobilisierten Schwestern zu finden. Auch Ihren Schwestern brachten die Aufgebote manche Unannehmlichkeiten — den Einrückenden, wenn sie aus ihrer Arbeit herausgerissen wurden — den Zurückbleibenden, wenn ihnen dadurch oft noch zusätzliche Lasten aufgebürdet werden mussten.

Nachdem nun der Aktivdienst zu Ende gegangen ist, möchte ich Ihnen den recht herzlichen Dank des Schweizerischen Roten Kreuzes für die grosse Hilfe aussprechen, die Sie uns in den vergangenen sechs Jahren geleistet haben. Vor allem aber gilt unser herzlicher Dank Ihren Schwestern, die in all den Jahren ihre Aufgabe treu und hingebend und zur vollen Zufriedenheit ihrer Kommandanten erfüllt haben. Leider ist es uns nicht möglich, unseren Dank jeder einzelnen Schwester zu übermitteln. Vielleicht aber dürfen wir Sie bitten, dies bei sich bietender Gelegenheit zu tun.

*Schweizerisches Rotes Kreuz*

Der Stellvertreter des Rotkreuz-Chefarztes: sig. *Martz.*

Es freut mich, unsern Schwestern diesen Dank übermitteln zu dürfen. Wir alle wissen, was es uns gekostet hat, jeweils unsere Pflicht zu erfüllen. Von Herzen dankbar bin ich allen Institutionen und allen verantwortlichen Personen, ganz speziell allen leitenden Schwestern, dass sie jeweils sich behalfen. Es gab unerhört viel Unruhe in die Betriebe und brauchte von allen Seiten sehr viel guten Willen und offene Bereitschaft. Aber es war selbstverständliche Pflicht. Da die diensttuenden Schwestern nun ein solch hübsches Kränzlein gewunden erhielten, binde ich ein ganz besonderes für alle diejenigen Schwestern, die im zivilen Arbeitsfeld «die zusätzlichen

Lasten» tapfer auf sich genommen haben. Wir wollen nicht abwägen, wer das grössere Mass an Arbeit zu leisten hatte, oder welche Last die bedeutendere war. Es soll uns genügen, zu wissen, dass jede Schwester an ihrem Platz eingestanden ist und auf diese Weise mitgeholfen hat, die sechs Jahre von ausserordentlichen Anforderungen durchzustehen. So danken wir eines dem andern!

Herzliche Grüsse *H. Martz.*

## In Erinnerung an Schwester Ottilie Grass

Geboren am 26. Januar 1914 in Basel, gestorben am 15. Juni 1945 in Locarno.

«Heute bin ich von meiner Arbeit wieder ganz beglückt. Es ist halt doch das Schönste, andern Menschen Güte zu zeigen. Güte und soviel man kann Liebe...» (Tagebuchnotiz aus dem 1. Semester 1. Juni 1937.)

Dies warme Entgegenkommen war es, das alle spürten, die irgendwie mit Schw. Ottilie zusammenkamen. Sonnigfroh und strahlend war ihr Wesen, trotz dem vielen Schweren, das durch ihr junges Leben ging; und so ist sie geblieben in allen Leiden der Krankheit bis zuletzt. Immer wusste sie das Positive und Bejahende aus den Dingen herauszuholen. «...Aber jeder Schatten ist im Grund doch auch ein Kind des Lichtes...» ist irgendwo in ihren Buchnotizen vermerkt. Sie hat viel gelesen — nie bloss zur Unterhaltung — jedes Buch wurde erarbeitet. das beweisen die zahlreichen Auszüge und Notizen in ihren Heften. Dazwischen verstreut finden sich kurze Sätze, die allem, was ihr Freude brachte, Ausdruck geben: «Auf meinem Spaziergang am Wegrand Blüemli gefunden» oder «Ich war auf dem Dach, es war schön, wie die Nacht kam.» Mit dieser dankbaren, einfachen Freude am Alltäglichen hat sie stets ihre ganze Umgebung beschienen.

Nach der Schulzeit und einem Jahr Welschlandaufenthalt machte Schw. Ottilie in Basel eine Verkäuferinnenlehre in einem Handarbeitsgeschäft. Ihrem Schönheitssinn und der Fähigkeit, zu gestalten, lag diese Beschäftigung. Die Abende waren voll ausgefüllt mit Kursen und Vortragsbesuchen aller Art. Doch auf die Dauer befriedigte sie das alles nicht. Ihr Wesen drängte weiter zu einer fraulicheren, lebendigeren Tätigkeit, zum Helfen und Dasein für andere.

Nach dem Tode ihrer Mutter kam Schw. Ottilie am 12. April 1937 in den Lindenhof. Im Tagebuch steht: «Der Empfang herzlich. Sonniges Wetter. Wunderbare Alpenrundsicht... Das Zimmer herrlich. Morgensonne. Auf dem Nachttisch ein Strauss Osterglocken mit dem Spruch: ‚Nicht in der Verrichtung liegt die Hoheit und die Würde, sondern in der Art, wie sie verrichtet wird.'» Und am 13. April: «...die Haube hält schon besser ... Ob ich wohl meine Befriedigung finde? Wenn ich meinen Peterli gefüttert habe, meine ich schon.» Es ist bezeichnend für ihre echte Berufsauffassung, wie sie darüber immer nur solch unscheinbare Dinge niederschreibt, gar nie etwas «Interessantes».

In der Schülerinnenzeit pflegte sie in den Spitälern von Liestal und Basel. Gleich zu Ende des 6. Semesters wurde sie krank. Am 16. Mai 1940 heisst es: «Wer hätte das gedacht? Mit Kranz und Kreuz ... nach Basel gefahren. Ich bin krank! In Basel eine Angina. Dann Leubringen. Dann «Untersuchungshaft» im Lindenhof. Skg. 61/92. Die Rö. sei auch schlechter. Gut, ich werde in die Höhe gehen.»

Im Florentinum in Arosa beginnt sie mutig ihre Kur. Es ist nicht leicht, nachdem sie sich so aufs Schaffen gefreut hatte. Aber gerade deshalb wird die Aroser Zeit für sie wertvoll. Das Infiltrat verheilt. Sie darf heim und freut sich auf eine Ablösung in Liestal. Lange Zeit arbeitet Schw. Ottilie in der Moubra in Montana, bis sie von der Raynaudschen Krankheit befallen wird, was sie schliesslich zur

Aufgabe der Arbeit zwingt. Es ist schlimm mit ihren Händen, sie werden nekrotisch, und sie fürchtet sich sehr davor, ihren Beruf, an dem sie innig hängt, opfern zu müssen. Eine Erholungszeit daheim bringt einige Besserung. Leichtere Nachtwachen und Pflegen kann sie wieder übernehmen. Aber es geht immer auf und ab mit der Gesundheit. Das Nichtarbeitenkönnen macht sie oft elend. Wie eine Ahnung mutet die kurze Niederschrift an:

«Dunkler Tropfe,
Der heut' in meinen Becher fiel,
In den Becher des Lebens,
Dunkler Tropfe Tod.»

Schliesslich zeigt sich eine Caverne in der Lunge und das Sputum ist positiv. In der Clinica St. Agnese in Locarno, wo sie seit dem Januar 1944 ist, hofft sie auf Heilung. Sie empfindet das Kranksein stark, da alles in ihr zum Leben und Schaffen drängt. Und der Verzicht aufs Singen und Flöteln, Schwimmen und Wandern ist ihr hart.

So wird ihr auch die Krankheit und alles, was sie Schweres mit sich bringt, zur Aufgabe. Einmal zitiert sie Rilke:

«Wie ist das klein, womit wir ringen,
Was mit uns ringt, wie ist das gross.»

Ihr reger, aufgeschlossener Geist interessiert sich für alles. Im Beurteilen der Dinge ist sie erstaunlich einfach und reif. Nach einem Besuch bei Schw. Ottilie ist man der Beschenkte, und ihr köstlicher, feiner Humor mit dem baslerischen Einschlag ist erfrischend. Wenn es ihre kranken Hände gestatten, schafft sie gediegene Handarbeiten, malt und schreibt. Langsam, ganz langsam geht's immer schlechter. Schw. Ottilie erkennt ihren Zustand ganz klar. Trotzdem lässt sie sich nicht gehen, sondern erträgt ihre Leiden treu bis zum letzten Tag. Gleich der klugen Jungfrau im Evangelium ist sie bereit, erwartet im Tod ihren Herrn.

Ein paar Stunden vor dem Sterben trägt sie mir auf: «Sag allen Lindenhofschwestern, ich lasse sie grüssen. Ich danke allen, und sag ihnen, dass ich mich freue!»

Schw. *G. F.*

## Schwester Johanna Rubi

Geboren am 27. März 1895, gestorben am 3. August 1945.

Am 3. August starb nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schw. Johanna Rubi in ihrem schönen Heim «Kienersrüti» Uttigen. Die liebe Tote, unser liebes «Hanneli», war ein so stilles Menschenkind, das seinen Beruf sehr tief auffasste. Sie war uns im Kurs 51 ein Vorbild an Treue und Hingabe.

Am 1. Mai in der Morgenfrühe traf sie eine Apoplexie. Sie erholte sich langsam und es ging ihr recht ordeli. Doch Mitte Juli verschlimmerte sich ihr Leiden, so dass Schw. Johanna ganz ans Bett gefesselt wurde. Am 3. August nahm Schw. Johanna von ihrem alten gebrechlichen Müeti für immer Abschied. Heldenhaft und ohne Klagen ging sie heim. Wir wollen unserem lieben «Hanneli» ein gutes Andenken bewahren.

Schw. Johanna Rubi wurde im Jahre 1927 diplomiert. Sie arbeitete im Spital Münsterlingen, während der Grippenzeit im Hilfsspital Basel und zuletzt im Inselspital Bern. Später war sie erste Buchhalterin bei Herrn Kaestli, Baugeschäft in Bern.

Schw. *M. L. H*

## Schwester Frieda Flora Blaser

Geboren am 13. Dezember 1913, gestorben am 18. August 1945.

Tief bewegte uns die Nachricht vom Heimgange unserer lieben Schw. Flora. Wir wussten ja, wie krank sie war, und doch können wir es kaum fassen, dass sie nicht mehr unter uns sein soll.

Früheste Jugendeindrücke und -erlebnisse weckten schon im Mädchen den Wunsch, ihr Leben in den Dienst der leidenden Menschen stellen zu dürfen.

Durch Fleiss und Arbeit sollte sie ihr Ziel erreichen. Schw. Flora trat als Schülerin des 76. Kurses in die Schule ein und wurde im April 1940 diplomiert. Leider war es ihr nur kurze Zeit vergönnt, den Beruf, den sie mit ganzer Seele liebte, auszuüben. Als Vertretung, später als Operationsschwester, arbeitete sie kaum 2½ Jahre in Brugg, stets bestrebt, sich beruflich weiterzubilden, ihr Bestes zu geben.

Im Oktober 1942 erkrankte Schw. Flora an einer Lungentuberkulose. Tapfer und zuversichtlich trat sie ihre Kur in Leysin an. Die Hoffnung, ganz gesund werden zu dürfen, hat die Kranke immer wieder durch die vielen schmerzvollen Tage und Wochen getragen. Wieviel Kampf eine solche Zeit des Krankseins in sich birgt, bleibt uns Aussenstehenden ja wohl verborgen. «Wenn ich mich frischer fühle, dann fliehen die Schatten aus meinem Herzen und ich habe wieder die Kraft, zu glauben, dass alles gut werde. Ich möchte doch an die Menschen bringen, was ich selber fand. — Das Kranksein ist eine Aufgabe und sie zu lösen ist unsere Pflicht.»

Erlaubte es der Zustand, liessen Schmerz und Fieber den armen Körper etwas zur Ruhe kommen, schafften Geist und Hände unermüdlich. Wunderschöne Assisi-Stickereien, reizende Porzellan-Malereien erstanden unter ihren geschickten Händen. Als Besucher hatte man kaum den Eindruck, in ein Krankenzimmer zu treten, dieses glich eher einer kleinen Künstlerwerkstätte. Mich hat dieser Anblick (es war bei einem Besuch im April dieses Jahres) tief bewegt. Wer seine Krankheit so zu meistern weiss, ist kaum zu bemitleiden.

Schw. Flora durfte viel Anteilnahme und Güte erfahren; sie war dankbar und aufgeschlossen dafür und fühlte sich bis zuletzt fest verbunden mit der Schwesternschaft.

Schw. *J. J.*

## Lob der Tracht!

Auf alle Fälle hat es mir weiter kein Kopfzerbrechen gemacht — als ich mich für die Reise nach Griechenland bereitmachte.

Ich wusste von schönen Uniformen und eleganten Ausrüstungen für Finnland, für die Ostfront. Aber nach kurzer Ueberlegung war ich überzeugt, dass ich in der Tracht am geborgensten und sichersten sein würde. — Meine Garderobe muss möglichst zweckmässig sein: Ein wollener Rock zum Reisen und Strapazieren — und einer «für schön». Ein Waschrock für gut, neu mit der Pelerine; einer halboffiziell mit Trägerschürze zu tragen — und möglichst viel Aermelschürzen. Selbstverständlich Kragen, Manchetten und Hauben.

So ausgerüstet verliess ich mit den andern vieren, die Zivilisten waren, Bern! Wir hatten eine sehr schöne Reise durch die Schweiz. Es war ein prächtiger, klarer Dezembertag, so recht, um eindrücklich Abschied zu nehmen. Dass ich meine Haube nicht immer auf dem Kopf trug, wird mir wohl niemand verargen? Wie sollte ich es mir sonst bequem machen? Aber wenn es darauf ankam, kämmte ich mir mein Haar zurück, setzte die Haube auf ... und die offizielle Schwester

war wieder da! Ueberall wurde die Tracht sehr geachtet; zuerst in Italien. Da hatten wir einen Fliegerangriff in Mailand. Und gleich stund ein Mann bei mir, der mir sein Herz ausschüttete: «Suora, suora».

So kamen wir mit dem Zivilzug bis Belgrad. Und immer, wenn wir etwas erreichen wollten, sagten die andern: «Schwester, kommen Sie, Ihre Tracht hilft uns.»

Von Belgrad weg reisten wir im deutschen Wehrmachtszug. Einmal auf einer Station fragte ich den diensthabenden Hauptmann: «Kann ich schnell Wasser fassen?» — «Ja, Schwester!» — Dann wartete der Zug, nicht, bis ich wieder kam, nein, bis die *Schwester* wieder kam. — Gewiss, man verdankt der Tracht viel und sollte immer bemüht sein, sie würdig zu tragen. Nach Thessaloniki war z. B. ein ganz hoher Marineoffizier am andern Fenster im Gang, es war Zvierizeit und die Küchenmannschaft brachte den Kaffee. Stramm machten sie halt vor dem Offizier. Er aber sagte, bevor er selber nahm: «Hat die Schwester schon?»

Dann setzten sich vier deutsche Schwestern in unser Abteil. Uns war das Brot ausgegangen — die Schwestern gaben auch, wieder nicht den Zivilpersonen, ein ganzes schönes Militärbrot, sondern der Mitschwester.

Und dann in Athen selbst. Wie oft sagte man zu mir: «Was für eine schöne Tracht tragen Sie!» Ich muss sagen, alle andern Schwestern hatten sicherlich viel kürzere und engere Röcke an als ich, waren zeitgemässer — und doch fand man meine Tracht zeitlos, schön, gediegen!

Da muss man nicht vor Einladungen erschrecken, wenn die Tracht tipptopp in Ordnung ist. Da gibt es keine Toilettensorgen! Man kann lächelnd Einladungen annehmen. Einladungen zum Tee oder Konzert, zum Abendessen im kleinen Kreis oder dann zu Schulfeiern, Nationalfeiern — immer ist man richtig gekleidet in unserer lieben Tracht!

Und beim Zurückfliegen — darf ich das wohl verraten? — war es so heiss, dass ich die ganze Reise... in der Schürze gemacht habe. Und wie ich mich mit einem englischen Marineoffizier unterhielt und sagte, seine Sommeruniform wäre schön (alles weiss: Anzug, Schuhe und Socken), meinte er sehr nett: «Sister, your dress is nice too.» Ich muss gestehen, ich war eben auch weiss von Kopf bis zu Fuss; es war 40 ° im Schatten — und es lebe unsere schöne Lindenhof-Tracht!

Schw. *M. Jenny.*

## Nachrichten aus dem Schwesternkreis

**Todesanzeigen.** Es trauern um den Heimgang ihrer Mutter: die Schwestern Vreni Jent, Bürgerspital Basel, Lena Werro, Iseltwald, Frau Erika Hueber-Wild, Aesch, Sr. Helene Meyer, Jenins; um den Heimgang des Vaters: Schw. Marguerite Berger, Barmelweid; um den Heimgang der Schwester trauert Schw. Emma Hungerbühler, Heiligenschwendi.

**Geburten.** Andreas Wilhelm, Sohn von Frau Mathilde Naegeli-*Schlaepfer,* Gümligen, Kocherweg 6. Ricarda, Tochter von Frau Pfr. Claudia Lendi-*Loringett,* Klosters. Anne-Käti, Tochter von Frau Christine Berger-*Gerster,* Solothurn, Biberiststrasse 31. Anna Barbara, Tochter von Frau Rosmarie Trachsel-*Nil,* Eggiwil, Schulhaus Leber. Rosmarie, Tochter von Frau Elisabeth Frutig-*Wagner,* Bolligen, Brunnenhofstrasse 12. Kurt Ernst, Sohn von Frau Nelly Welter-*Brüschweiler,* Zürich 3, im Heuried 64. Monika, Tochter von Frau Gertrud Bass-*Schneider,* Kreuzlingen, Villa Schwank. Françoise Marie-Anne, Tochter von Frau Gertrud de Perrot-*Schmidlin,* Corgémont.

**Verlobungen.** Schw. Luise Schneller mit Herrn Paul Danuser. Schw. Erika Buchmann mit Herrn Gottlieb Bühler. Schw. Marianne Jenny mit Herrn Heinrich Furrer, Zürich.

**Vermählungen.** Schw. Anny Lüthi mit Herrn Landammann Otto Michel, Bevers. Schw. Gertrud Georgette Müller mit Herrn Egon Landau, Polen. Schw. Annelies Oertle mit Herrn Jakob Sauter, Ermatingen. Schw. Cécile Keller mit Herrn Dr. med. Erhard Wolf, Davos-Platz. Schw. Lilly Bässler mit Herrn Ernst Hostettler, Bern. Schw. Ruth Furer mit Herrn Henri Jacquemoud, Athenaz-Genève. Schw. Ruth Bärtschi mit Herrn Alfred Strüby, Bern.

**Rotkreuz-Anhänger Nr. 311** ist verloren gegangen und wird annulliert.

## Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Bern

*Gruppenleiterinnen.* Es haben sich in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt: Zur Leitung der Gruppe *Genf* statt Schw. Antoinette Licht, welche beruflich zu sehr überlastet ist, Frau *Frida Sandmeier-Herren,* 90, rue de la Servette, Genf; zur Leitung einer Gruppe *Engadin,* Bergell und Puschlav Frau *Anny Michel-Lüthi, Bevers.* Letztere wird ihr Amt im Oktober übernehmen. In Abwesenheit von Frau A. Hoffmann wird die Gruppe *Aarau* vorläufig von Frau *Marianne Tuchschmid-Ott* betreut. Die Gruppen *Thun und Berner Oberland* haben sich vereinigt und werden nach Rücktritt von Schw. Cécile Flück von Schw. *Fanny Lanz* geleitet.

*Neuanmeldungen von Aktivmitgliedern seit März 1945.* Schwn. Irma Morell, Elsy de Smit, Annette Schlatter-Bernoulli, Hildegard Staub, Marga Furrer, Margreth Schmid, Gertrud Fritschi, Erika Buchmann, Alice Widmer, Marianne Bosshart, Rosalie Weyermann, Elsa Gertsch-Wagner, Lina Schneider.

*Neuanmeldungen von Passivmitgliedern.* Frau Frieda Dobson-Gerber, Frau Maya Forster-Mantel.

*Gruppe Thurgau.* Zusammenkunft Dienstag, 9. Oktober, im Alkoholfreien Volkshaus zum Bären, Kreuzlingen. (Zeit nicht angegeben; Red.)

*Gruppe Thun und Oberland.* Zusammenkunft Mittwoch, 26. September, in Heiligenschwendi. Daselbst Vortrag und Besichtigung der Heilstäte. Abfahrt im Auto vom Bahnhof Thun um 12.55 Uhr. Fahrpreis Fr. 1.50. Anmeldungen sind dringend nötig wegen der Platzzahl. Schw. *Fanny Lanz,* Bälliz, Thun.

---

*Mitteilung.* Die Pflegerinnenschule La Source, Lausanne, veranstaltet einen «Cours de préparation au diplôme d'infirmière-visiteuse» vom 5. November bis 15. Dezember 1945. Genaue Angaben siehe Blätter für Krankenpflege, Oktober. Wir empfehlen unsern Schwestern die Teilnahme an diesem Kurs.